# Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

107. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 60 Pf. monatlich, 1.70 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3.60 Mk., monatlich 1.20 Mk., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur 1mal. Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

**Anzeigenpreise:** für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Berliner Redaktion: In den Zelten 9. Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 467.

Nr. 360. Freitag, den 18. Juli. 1913.


# Die ersten Vermittlungsschritte.

Noch vor wenigen Tagen wurden sie offiziös geleugnet. Es liege kein Grund vor, in die Streitigkeiten einzugreifen. Nunmehr, da Bulgarien selbst sich an Rumänien gewandt hat, ihm die Bedingungen bekanntzugeben, hat sich die Sachlage verändert. Wie wir bereits melden konnten, sollen zu gleicher Zeit in Sofia, Konstantinopel und Bukarest Schritte unternommen werden. Zu derselben Zeit bemüht sich die österreichische Diplomatie, zwischen Rumänien und Bulgarien gesondert zu vermitteln.

Im einzelnen meldet der Draht:

## Das bulgarische Bittgesuch an Oesterreich

**Wie der Wiener Korrespondent des „Lok.-Anz." von gut informierter Seite erfährt, hat sich die bulgarische Regierung an das Wiener Kabinett mit dem Ersuchen um Intervention in Bukarest gewendet. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage den Gegenstand der zweitägigen Konferenz des Ministers des Aeußeren Grafen Berchtold und des Kaisers gebildet hat. Es ist aber unwahrscheinlich, daß Oesterreich-Ungarn in diesem Zeitpunkt dem Ansuchen entsprechen wird.**

**Wien,** 18. Juli. Aus Sofia wird gemeldet:

Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wird der neue Ministerpräsident alsbald den österreichisch-ungarischen Gesandten aufsuchen und anfragen, ob und welche Dienste Oesterreich Bulgarien zu leisten geneigt sei, sobald mit Rumänien eine Verständigung angebahnt wäre. Sollte die Antwort des österreichisch-ungarischen Gesandten ausreichend sein, so würde die Regierung unverzüglich an Europa appellieren und es ohne Reserve ersuchen, die Balkanfrage in die Hände zu nehmen und zu entscheiden.

Der „Voss. Ztg." wird dazu aus Wien noch gemeldet:

Graf Berchtold hat in seinen beiden Audienzen beim Kaiser in Ischl mehrere auf die Lage auf dem Balkan bezügliche Vorschläge erstattet, die vom Kaiser angenommen wurden und in den nächsten Tagen zur Ausführung gelangen. Man wird kaum in der Annahme fehlgehen, wenn einer dieser Vorschläge die Stellungnahme Oesterreich-Ungarns zur Neuordnung der politischen Grenzen auf dem Balkan, ein anderer Vorschlag das Eintreten Oesterreich-Ungarns zugunsten Bulgariens betrifft. Oesterreich-Ungarns Interessen auf dem Balkan verlangen, daß Bulgarien nach dem Frieden sich als lebensfähiger, unabhängiger Staat fortentwickeln könne. Eine Vergewaltigung dieses Grundsatzes wird, wie hier versichert wird, Oesterreich-Ungarn nicht dulden. Die Mittel, die Graf Berchtold zur Erreichung seiner Ziele in Anwendung zu bringen gedenkt, um die Sicherstellung der österreichisch-ungarischen Interessen zu erreichen, sind auf diplomatischem Wege zu suchen und friedlicher Natur. Zwischen den europäischen Kabinetten schweben übrigens schon seit einigen Tagen eingehende Besprechungen wegen Bulgariens. In diesen Pourparlers ist von seiten mehrerer Mächte, vor allem Oesterreich-Ungarns, entschieden der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß man Bulgarien nicht zusammenbrechen lassen dürfe. Die Behauptung des Pariser „Figaro", daß in Petersburg in dieser Hinsicht der österreichisch-ungarische Botschafter bereits vorstellig geworden sei, muß jedoch als unrichtig bezeichnet werden.

Auch über die bevorstehende mazedonische Abgrenzungsfrage sind zwischen den Großmächten eingehende Erörterungen im Gange. Man ist entschlossen, zuerst eine Einigung der Balkanstaaten über ihre künftige Abgrenzung untereinander abzuwarten, dann aber das zustandegekommene Ergebnis zu überprüfen, ehe man dazu die Zustimmung erteilt. In Athen und in Belgrad haben gestern mehrere Gesandte der Großmächte, darunter auch die Gesandten Oesterreich-Ungarns, dringende Ratschläge wegen Einstellung der Feindseligkeiten und zur Mäßigung in den territorialen Forderungen erteilt. Da die russische Vermittlung zwischen Serbien und Bulgarien an dem Widerstande des Belgrader Kabinetts gescheitert ist, hat Rußland in Sofia empfohlen, sich direkt um die Einstellung der Feindseligkeiten nach Belgrad zu wenden. Die Nutzlosigkeit der russischen Vermittelung ist durch dieses Eingeständnis der russischen Regierung offenkundig geworden.

**Die Friedensverhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien dürften schon in den nächsten Tagen ihren Anfang nehmen. Als Friedensunterhändler ist der seit mehreren Wochen in Wien weilende gewesene bulgarische Ministerpräsident Geschow von Wien nach Bukarest abgereist.**

## Der Text der rumänischen Zirkularnote.

**London,** 18. Juli. Nach Informationen, die dem Reuterschen Bureau zugegangen sind, ist der Text der den Mächten überreichten rumänischen Zirkularnote folgender:

Indem es seine Armee in Bulgarien einmarschieren ließ, folgt Rumänien nicht einer Eroberungspolitik, noch sucht es die bulgarische Armee zu vernichten. Seine militärische Aktion beruht in erster Linie auf seiner Pflicht, für sein Gebiet jenseits der Donau eine sichere Grenze zu erlangen. Der gegenwärtige Konflikt zwischen den Balkanstaaten, insbesondere der Ursprung des Konfliktes, der auf die unversöhnliche Haltung der bulgarischen Regierung und ihr aggressives Vorgehen gegen ihre früheren Verbündeten zurückzuführen ist, hat die rumänische Regierung in der Ueberzeugung bekräftigt, daß eine strategische Linie nahe der bulgarischen Grenze wichtig ist, um in Zukunft friedliche Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien zu ermöglichen. Diese Grenze ist die Linie Turtukhai—Dobritsch—Baltschik mit einer gewissen Anzahl von Kilometern nach Westen und Süden in Uebereinstimmung mit der Gestalt des Landes. Ueberdies schließen es die wichtigen Interessen Rumäniens auf der Balkanhalbinsel aus, daß Rumänien lediglich Zuschauer bleibt gegenüber den Vormachtstendenzen, die Bulgarien unmittelbar nach dem gemeinsamen Freiheitskampf zum Schaden der anderen Staaten gezeigt hat.

Rumänien, das dauernd ein Faktor für die Ordnung und den Frieden in Osteuropa war, hat die Pflicht, an der endgültigen Regelung der Frage teilzunehmen, die schon zu lange Zeit direkt vor seinen Grenzen den allgemeinen Frieden bedroht und in der Folge gestört hat. Indem es unter diesen Umständen gehandelt hat, in der Absicht, endgültige Abmachungen zwischen den Kriegführenden herbeizuführen, glaubt Rumänien, daß es nicht nur die berechtigten Interessen der unmittelbar beteiligten Parteien sichert, sondern auch die Friedensbestrebungen der Großmächte unterstützt.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind diese Ausführungen genau dasselbe, wie die Forderung, die der rumänische Gesandte im Laufe der Verhandlungen mit Dr. Danew in London gestellt hat und die in das in London im Januar unterzeichnete Protokoll aufgenommen wurde. Seitdem hat Rumänien keine weiteren Forderungen gestellt.

### Anfragen im englischen Unterhaus.

**London,** 18. Juli. Im Unterhause fragte Noel Buxton an, ob die Verletzung der Grenze Enos-Midia durch die türkischen Truppen nicht gegen das am 14. Juli von Staatssekretär Grey aufgestellte Prinzip verstoße. Acland verlas folgende Antwort Greys: Ich bleibe bei dem am 14. Juli Gesagten, was, wie ich glaube, mit den Anschauungen der übrigen Regierungen übereinstimmt. Diese Anschauungen sind der Pforte mitgeteilt worden. Zur Stunde ist die einzige Nachricht, die ich von türkischen Truppenbewegungen habe, die von den Bulgaren gebrachte Meldung, wie sie in der Presse erschienen ist. — Noel Buxton fragte an, wie es mit der Errichtung eines autonomen Staates Mazedonien an den Grenzen Albaniens sich verhalte. Grey antwortete: Soweit ich diesen Vorschlag beurteilen kann, würde er unter den gegenwärtigen Umständen weder Unterstützung erhalten, noch eine praktische Lösung der Schwierigkeit sein. — King fragte an, ob Grey möglichst bald nähere Mitteilungen über die ganze Angelegenheit machen könne. Grey antwortete: Ich habe erst neulich nähere Mitteilungen gemacht und denke, es ist nicht sehr wünschenswert, daß gerade wir, die wir keine unmittelbar interessierten Mächte sind, nähere Mitteilungen über die ganze Angelegenheit machen sollen. — Guiness fragte, ob Grey die Meldung bekannt sei, daß die bulgarische Regierung bereit sei, die Frage über die angeführten Grausamkeiten einer internationalen Untersuchungskommission zu unterbreiten. Guiness schlug die Ernennung einer internationalen Kommission vor, welche sich mit den Verhütungsmaßregeln gegen Ausschreitungen und mit der Beruhigung der Balkanbevölkerung befassen sollte. Grey erklärte, er habe diese Meldung in der Presse gesehen, aber kein Ansuchen der bulgarischen Regierung erhalten, um in der angegebenen Richtung Schritte zu unternehmen. Gewisse Seiten dieser Frage hätten die Aufmerksamkeit der Mächte beschäftigt und würden sie noch beschäftigen, aber es sei zweifelhaft, ob die Mächte intervenieren wollen oder können, da dies bei den Bulgaren, Griechen oder Serben in gewissen Teilen des Balkans nur dann möglich sei, wenn es sich um anderen Religionen oder Nationalitäten angehörende Minderheiten handle.

### Auch Montenegro macht Ansprüche.

**Wien,** 18. Juli. Die „Albanische Korrespondenz" veröffentlicht folgendes Telegramm aus London:

Die montenegrinische Regierung hat den Großmächten eine Rundnote zugehen lassen, worin sie die Gewährung der ihr seinerzeit zugesicherten finanziellen Kompensationen urgiert und erklärt, daß Montenegro diese finanziellen Kompensationen allein nicht genügen, sondern daß es auf der ihm gleichzeitig zugestandenen Grenzberichtigung bestehen müsse. Ferner teilt die montenegrinische Regierung den Mächten mit, daß sie die letzten 45 Mann Soldaten, die noch auf albanischen Boden stehen, in nächster Zeit zurückziehen werde und nicht die Absicht habe, in Albanien eine ständige Garnison zu unterhalten.

### Eine neue Niederlage der Bulgaren.

**Belgrad, 18. Juli. Das Serbische Pressebureau meldet:**

**Eine serbische Abteilung, die 21 Kilometer in bulgarisches Gebiet vorgedrungen ist, hat die Stadt Izver eingenommen und die bulgarischen Truppen bei Vasilewgrad zurückgeworfen. Gestern sah sie sich weit stärkeren bulgarischen Truppen gegenüber, nachdem am Mittwoch all die bulgarischen Truppen in dieser Gegend gegen den linken Flügel und die Front unserer Abteilung zusammengezogen worden waren. Auch in der Richtung der Dörfer Metonhia und Liesatz befand sich eine bulgarische Abteilung. Der Kampf begann morgens und währte den ganzen Tag. Die Unsrigen hielten das Gefecht nach drei Fronten aufrecht. Endlich um 5 Uhr**

# Bilder aus Nanking.

In Nanking, der „Süd-Stadt", die einstmals die Hauptstadt des Himmlischen Reiches war, bis die Ming-Kaiser den Schwerpunkt des Reiches vom Jangtsekiang nach dem Norden verlegten, — in Nanking gärt eine neue Revolution. Nanking weiß von Revolutionen zu erzählen; ist es doch in seiner heutigen Gestalt das Riesendenkmal einer Riesenrevolution. Denn hier war es, wo der ehemalige Schulmeister Hong-Siu-Tsien, der „Friedenskaiser", der sich selbst den jüngeren Bruder Jesu nannte, den Thron der neuen Dynastie, der Dynastie des Taiping-Aufstandes, errichtete. 1853 zog der Taiping-Kaiser in das eroberte Nanking ein, das er in Tien-King oder „Residenz des Himmels" umtaufte, und erst nach mehr als 11 Jahren gelang es den Nördlichen, Bresche in die Mauern von Nanking zu schießen und die Hauptstadt des „Friedenskaisers" zu erobern. Am 19. Juli 1864 drangen sie in Nanking ein — und dies war, so darf man wohl sagen, der letzte Tag des alten Nanking. Hunderttausend Menschen wurden innerhalb weniger Tage niedergemetzelt, andere Tausende starben an den Krankheiten, die die verpestenden Leichname verbreiteten; mit unbeschreiblicher Wut wurde von den Eroberern zerstört, der Leichnam des verstorbenen Hong-Siu-Tsien selbst wurde aus dem Grabe gezerrt und geschändet. Seitdem ist Nanking, einst eine der berühmtesten und blühendsten Städte des chinesischen Reiches, eine Stadtruine.

Wer sich von dem, was Nanking einstmals gewesen sein mag, ein Bild machen will, der muß den Mauerring der Stadt verfolgen. Sie sind ungeheuer, diese Stadtmauern von Nanking, deren von geschweiften Dächern gekrönte Tore langen, tiefen, kühlen Tunneln gleichen. In einer Länge von 34 Kilometern umgürten sie die Stadt der alten Kaiser; ihre Stärke beträgt 8 bis 14 Meter, ihre Höhe 15 bis 30 Meter. Man hat berechnet, daß ihr Mauerwerk das Sechzehnfache der größten Pyramiden Aegyptens enthält. Kriegsstürmen und Revolutionen aller Art haben diese ungeheuren Mauern getrotzt, bis die Kanonen der „fremden Teufel" Anno 1864 Bresche hineinschossen. Nachher wurden die Mauern freilich wieder ausgebessert, und eine ganze Million ist dafür aufgewandt worden — sie hätte wohl auch nützlicher verwandt werden können.

Im gewaltigen Ringe dieser Mauern liegt Nanking. Aber wo ist die Stadt zu finden? Sie ist verstreut über ein ungeheures Terrain. Wo einst die Millionenstadt Nanking stand, da tragen jetzt Reis-, Gerste- und Roggenfelder Frucht; an anderen Stellen wuchern Busch und Wald, und wieder weiter stößt man auf wüstes Sumpfland. Dazwischen erheben sich kleine jämmerliche Ansiedelungen von Hütten, und dann folgen wieder Trümmerfelder, deren Ausdehnung Quadratkilometer umfaßt. Die Sieger über die Taiping-Rebellen haben gründliche Arbeit gemacht; und was heut von Nanking übriggeblieben ist, das ist nur noch eine Erinnerung, ein kleiner Rest. Der Palast der Ming-Kaiser und der des Taiping-Kaisers, die berühmten alten Tempel, öffentlichen Gebäude, Pagoden des einstigen Nanking — all das ist verschwunden, zerstört, versunken, zu formlosen Trümmern zerrieben.

Am Ufer des majestätischen Jangtsekiang, der von einem wahren Walde von Dschunkenmasten bedeckt ist, liegt eine Hafenstadt, „ein Meer von niederen, grauen Dächern". Erst weit vom Ufer des Stromes entfernt erhebt sich der Mauergürtel, in dem, was von Nanking noch lebt, sich zusammenkauert, und den Rahmen des Bildes machen die „Purpurberge", eine leicht bewaldete, von Mauern und Burgen überzogene Hügelkette. In diesen Bergen liegt, was die größte Sehenswürdigkeit des heutigen Nanking bildet: das Mausoleum der Ming-Kaiser. Früher besaß Nanking noch ein zweites, weltberühmtes Wahrzeichen: das war der vielgefeierte Porzellanturm Tsuta, ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes, prachtvoll aus Porzellankachein aufgeführtes Grabmal mit kostbarem Schmuck. Auch er ist, nachdem er schon 1801 durch einen Blitz schwer beschädigt worden war, den Taiping-Stürmen zum Opfer gefallen, und so sind denn die Ming-Gräber als einzige monumentale Reliquie aus Nankings großer Zeit übriggeblieben. Ihre höchste Merkwürdigkeit bildet die Straße, die von dem Grabtempel bis zu einer zweiten Tempelhalle führt, und die zu beiden Seiten mit ungeheuren Steinfiguren besetzt ist. Im ersten Teile sind es Steinfiguren alter Kaiser, im zweiten riesenhafte Tierfiguren, alle aus Monolithen gemeißelt. Diese Tierköpfe, so schildert Hesse-Wartegg, stehen mit den Köpfen einander zugewendet an den Seiten der Straße in Abständen von etwa 30 Meter voneinander. Da sieht man stehende und liegende Tapire, Löwen, Elefanten, Kamele und Pferde. Wunderlich genug ist der Eindruck dieser ungeheuren steinernen Geschöpfe, die in der Einsamkeit der Purpurberge hier die Gräber der Ming-Kaiser bewachen. Einst haben diese den unruhigen Süden hier in seiner Hauptstadt bezwungen — heut regt sich Nankings alter Rebellengeist und der Süden drängt zu einer neuen Abrechnung mit dem einst siegreichen Norden.

# Kunst und Wissenschaft.

* **Berufung eines Leipziger Gelehrten.** Privatdozent Dr. Paul Frangenheim, Oberarzt der chirurgischen Klinik im städtischen Krankenhause St. Jakob in Leipzig, ist zum ordentlichen Professor der Akademie für praktische Medizin in Cöln und zum Direktor der chirurgischen Abteilung im Bürgerhospital daselbst als Nachfolger vom Geheimrat Professor Dr. Bardenheuer ernannt worden.

* **Eine Tagung der Deutschen Klinikerschaft in Leipzig.** Der Verband Deutscher Klinikerschaften, der im Anfang dieses Jahres die Ausländerfrage an deutschen Universitäten in Fluß brachte, hält seinen diesjährigen Verbandstag am 30. und 31. Juli im Hotel „Reichshof" in Leipzig ab. Die Vertreter der Klinikerschaften sämtlicher deutschen Universitäten werden zu den Ergebnissen in der Ausländerfrage, ferner aber zur Umgestaltung des medizinischen Studiums und des Medizinalpraktikantenwesens Stellung nehmen.

* **Arno Kleffel †.** Im Alter von 73 Jahren ist, wie aus Berlin verlautet, auf dem Bahnhof Nikolassee der bekannte Komponist, Kapellmeister und Musikschriftsteller Professor Arno Kleffel, der an der Opernklasse der Berliner Hochschule für Musik als Lehrer wirkte, unerwartet gestorben. Kleffel war ein geborener Thüringer und nach Berlin als Kapellmeister ans Friedrich-Wilhelmstädtische Theater gekommen. Später war er eine Zeitlang Dirigent am Stadttheater in Köln. Weite Verbreitung fanden seine im Schumann-Stil gehaltenen Lieder und die Musik zu dem Weihnachtsmärchen „Die Wichtelmännchen". Seine Oper „Des Meermanns Harfe" wurde 1865 in Riga günstig aufgenommen, in Berlin das Chorwerk „Schwestertreue". Kleffel hat auch eine Musik zu Goethes „Faust", Ouvertüren, Chöre, ein Streichquartett und Klavierwerke geschrieben.

* **Luise Martinelli †.** Die Schauspielerin Luise Martinelli ist in Lussinpiccolo ihrem Gatten, dem vor wenigen Wochen verstorbenen Ludwig Martinelli, in den Tod gefolgt. Frau Martinelli hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Sie war eine geborene Grazerin und hat auch ihre Bühnenlaufbahn am Grazer Landestheater begonnen. Dann wirkte sie einige Jahre in Prag und seit der Gründung des Deutschen Volkstheaters in Wien bis zu ihrer vor wenigen Jahren erfolgten Pensionierung an dieser Bühne.

* **Die große Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung.** Auf Anregung der französischen Deputiertenkammer war, wie wir berichteten, vor einiger Zeit aus verschiedenen Ministerien eine Kommission für die große Internationale Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris 1916 eingesetzt worden. Die Kommission hat ihre Vorberatungen nunmehr beendet und sich in ihrem Bericht dafür ausgesprochen, daß die Ausstellung nur Werke und Modelle zeigen solle, die eine neue Idee oder wirkliche Originalität zeigen, während alle Nachahmungen und Nachbildungen früherer Stile ausgeschlossen sein sollen. Bei der großen Rolle, die das Stilmöbel im französischen Kunstgewerbe spielt, ist dieser Beschluß von größter Bedeutung. Die ganze Ausstellung soll ja bekanntlich dem Zwecke dienen, den Rückstand des in der beständigen Pflege der Ueberlieferung steckengebliebenen französischen Kunstgewerbes gegen die Ueberlegenheit des modernen englischen und zumal des deutschen Kunstgewerbes auszugleichen.

* **Ein Denkmal für Benjamin Constant.** Aus Paris wird berichtet: In Le Mans ist am Dienstag in Anwesenheit des früheren Ministerpräsidenten Caillaux ein Denkmal für Benjamin Constant feierlich eingeweiht worden. Der berühmte Schriftsteller und Politiker trat bekanntlich als Abgeordneter des Sarthewahlkreises ins französische Parlament, wo er bald zum Führer der liberalen Opposition wurde. Das ihm jetzt geweihte Denkmal, eine Büste, hat in Le Mans auf dem Square des Ursulines seinen Platz gefunden.

**Ein Kindertheater in London.** Nach dem Vorbilde von Paris und New York soll nun auch London ein Kindertheater, d. h. eine Bühne, auf der von Kindern Vorstellungen für Kinder gegeben werden, erhalten. Zwei Londoner Jugendschriftstellerinnen, Frau Percy Dearmer und Fräulein Netta Syrett, haben die Angelegenheit in die Hand genommen und sie bereits so weit gefördert, daß das Theater im Dezember dieses Jahres seine Pforten öffnen kann. Der Ausdruck ist etwas irreführend, denn tatsächlich wird dieses Kindertheater kein eigenes Gebäude haben, sondern die Räume eines der kleineren Londoner Theater, wahrscheinlich die des „Kleinen Theaters", für jede Vorstellung mieten. Die Schauspieler des Kindertheaters sollen, soweit dies möglich ist, nicht älter als 12 Jahre sein, und nur die wenigen Rollen von Erwachsenen werden natürlich nicht von Kindern gespielt. Die Vorstellungen sollen auch nicht am Abend stattfinden, sondern es werden nur Matineen gegeben, und auch diese nur während der Ferien. Während der Weihnachtswoche sollen die ersten Stücke aufgeführt werden. Die Preise der Plätze sind schon festgesetzt: Logen kosten 7 M., Parkett und Rangsitze die Hälfte.

SLUB
Wir führen Wissen.